

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes deutscher Textilarbeiter

Verlag Sehr. Fahrenbach, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 127 92. Druck u. Versand Joh. von Achen, Krefeld, Lutzstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.—

Nummer 34

Düsseldorf, den 22. August 1931

Versandort Krefeld

Kapitalismus im Fesseln

M. Der liberale Grundsatz vom „freien Spiel der Kräfte“ ist einer der Hauptpfeiler, auf denen das Fundament des kapitalistischen Wirtschaftssystems ruht. Umstritten hat diese Freiheit des Handelns der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung eine außerordentlich starke Antriebskraft gegeben. Die Auswirkung der unbeschränkten Unternehmerinitiative hat zu einer Wirtschaftsentwicklung geführt, die in ihrem Ausmaß und Tempo kaum von einer anderen Wirtschaftsform erreicht worden wäre. Sie hat im Verein mit der fortgeschrittenen Technik und der Ausdehnung natürlicher und motorischer Kräfte, insbesondere nach der Seite der Produktionsleistung und der Steigerung des Wirtschaftsertrages hin, noch vor Jahrzehnten ungeahnte Möglichkeiten erschlossen und glänzende Erfolge gezeitigt. Bei aller Erkenntnis der sozialen Abträglichkeiten der kapitalistischen Wirtschaftsweise kann diese Feststellung nicht bestritten werden.

Mit dieser Entwicklung hat der moderne Wirtschaftskapitalismus freilich längst seine Wege und Formen angenommen, die weit von seiner ursprünglichen Wesensart entfernt sind. Die zunehmende Ausdehnung der modernen kapitalistischen Wirtschaft hat gleichzeitig den Betriebselementen, die sich hauptsächlich in starker Masse angekurbelt. Gemalte Großkonzern- und Trusts sind entstanden, die anstelle der selbständigen Unternehmertreiber getreten sind. Sie haben die Leitung der Betriebe „zentralisiert“. Sie bestimmen Beschaffung und Produktionsart der einzelnen Betriebe, führen von zentraler Stelle aus die Organisation, Rationalisierung und mehr oder weniger die gesamte Betriebsführung der eingegliederten Werke durch. Sie legen letzten Endes einzelne Betriebsabteilungen oder ganze Werke

zu einem einzigen Betrieb zusammen, der über, wo noch der Unternehmerbetrieb dominiert, haben Kartelle und Syndikate die eigentlichen Unternehmerfunktionen der Einzelunternehmen weitgehend durch Konventionen, Produktions-, Absatz- und Preise Regelungen eingeschränkt. Sie befreien die zulässige Arbeitszeit und teilen den Markt in Kontingente auf. Sie bewilligen die jeweilige Absatzquote, stellen enthaltliche Kalkulationen auf und legen die Preise nach gemeinsamer Uebereinkunft verbandsmäßig fest. Sie übernehmen auch hier letzten Endes wiederum die hauptsozialen Unternehmerfunktionen der einzelnen Betriebe und sozialisieren die Eigentumsbestimmung derselben in höchstem Maße ein.

Längst ist die kapitalistische Wirtschaft

so über die ehedem propagierte „Freiheit des Spiels der wirtschaftlichen Kräfte“ hin-

ausgewichen und in Bindungen erstickt,

die allmählich zu Fesseln der kapitalistischen Wirtschaft geworden sind, denen ge-

genüber die sozialpolitischen Bindungen der modernen Wirtschaft bedeutungslos erscheinen. Unter diesen Fesseln aber ist die ursprüngliche kapitalistische Unternehmerinitiative, die die Hauptantriebskraft der kapitalistischen Wirtschaft war, erschüttert.

Die Wirtschaftsschule der letzten Jahre hat diesen Ent-

wicklungsprozeß noch beschleunigt. Der Rückgang der Nachfrage, sinkende Preise und mangelnder Absatz haben

der allgemeinen Konzentrations-, Konzernierungs- und Kartellierungsbewegung neue Antriebe gegeben. Immer

neue Kartelle und Syndikate schließen aus der Frei-

heit aus dem Bestreben, die unliebsame Konkurrenz

auszuschalten, die Preise zu binden und die Gewinne zu

stabilisieren, mit einem Wort auf Kosten der Allgemein-

heit eine auskömmliche Rente zu sichern.

Von seinem eigentlichen Wesen des freien Wettbewerbs

und der freien Unternehmerinitiative streift so der heutige

Wirtschaftskapitalismus immer mehr ab. Immer stärker

wandelt er sich zu einem Rentner-Kapitalismus um, dem

anstelle des wirtschaftlichen Fortschritts und der Wirt-

chaftsfreiheit der garantierte Profit durch selbstgemachte

wirtschaftliche Unfreiheit Hauptprinzip, Ziel und Mittelpunkt allen Strebens geworden ist.

In den Wirtschaftsvorgängen der letzten Monate kommt das offensichtlich zum Ausdruck. Überall, wo interne Wirtschaftsgeschehnisse aus Sicht der Öffentlichkeit gekommen sind, offenbart sich dieses Schwinden der einzigen wirtschaftlichen Freiheit und kapitalistischen Unternehmerinitiative und das Herdorften monopolißischer, konkurrierender und syndikalmächtiger oder trustifischer Tendenzen und Motive. Überall zeigt sich das Überwiegen zentralistischer Bindungen und bürokratischer Karikaturen, die heute bereits auszulagend die Wirtschaft beherrschen.

Auflockerung des „Tarif-Zwanges“?

Tarifliche Mindestlohn-Sicherung oder Lohn-Markt?

Solange Tarifverträge, Schlichtungswesen und Verbindlichkeitserklärung bestehen und die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gewerkschaftlich gewaltet ist, solange erklingt auch schon der Ruf jener Kreise, die sich „die Wirtschaft“ nennen, nach Befreiung der Wirtschaft vom sozial- und staatspolitischen „Zwange“.

Die radikalsten Sozialreaktionäre, denen die Tätigkeit der Gewerkschaften seit jeher ein Dorn im Auge ist, fordern diese Freiheit der Wirtschaft in weitgehendstem Sinne des Wortes. Sie wollen frei sein von jeder sozialpolitischen Mitbestimmung der Gewerkschaften überhaupt. Ihr letztes Ziel entspricht ganz dieser Forderung:

Beseitigung der Gewerkschaften und Wiederherstellung der unbeschränkten Verfügungsgewalt der „Wirtschaft“ in allen Lohn- und sozialpolitischen Fragen.

Die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen soll ausschließlich Sache der Betriebsleitung sein und ihrem Ermessen überlassen bleiben. Lohn und Verdienst der Arbeiterschaft soll ausbalanciert werden an den wirtschaftlichen Möglichkeiten des Betriebes. Wohin die Vermittelung dieser Forderung führen würde, braucht umgehends des sozialreaktionären Verhaltens dieser Kreise kaum noch betont zu werden. Der Wunsch ist auch hier der Vater des Gedankens; der Wunsch nämlich, die unbeschränkte sozialpolitische Verfügungsgewalt der „Wirtschaft“ zur Wiederherstellung der vorkriegsmäßigen Abhängigkeit der Arbeiterschaft vom Arbeitgeber zu bewahren. Für die Arbeiterschaft und die Gewerkschaften muß deshalb diese Forderung gewisser Wirtschaftskreise von vornherein außer Diskussion stehen und als sozialreaktionär abzurufen werden.

Von einer wesentlich positiveren Haltung aus gesehen scheint dagegen die andere Forderung, die gegenwärtig in verstärktem Maße unter der Parole „Auflockerung des Tarifzwanges“ von weiten Kreisen der Wirtschaft erhoben wird. Einoriglich verjüngt sie der Arbeiterschaft ihre grundständige Beleidung und Anerkennung der Notwendigkeit und Berechtigung des Tarif- und Schlichtungswelns und betonen, daß ihnen eine Beseitigung desselben fern liegt. Sie fordern lediglich eine „Reform“ desselben, eine vorübergehende Lockerung für die Zeit der Wirtschaftskrisis und seine „Anpassung“ an die gegenwärtigen wirtschaftlichen Notwendigkeiten. Diese Anpassung aber soll derart erfolgen, daß der „zu starke Tarifzwang gemildert“ und in die bestehenden Tarifverträge ein Spielraum für die Berücksichtigung der verschiedenen gelagerten betrieblichen Verhältnisse eingeblaut wird. Um diese notwendige größere Elastizität der Tarifverträge allgemein zu schaffen, wird gefordert, daß durch eine Tarifvertrags-Ergänzungs-Berordnung — also gesetzlich — für alle tariflich festgelegten Löhne ein Spielraum festgelegt wird, innerhalb dessen zwischen den einzelnen Betrieben und ihren Belegschaften handelsvertragliche Regelungen die betrieblichen Lohnsätze vereinbart werden. Mit anderen Worten:

Die bestehende Verbindlichkeit der vereinbarten oder verbindlich erklären Tarifverträge soll aufgehoben und die Unterordnung der Tarifsätze ermöglicht werden.

Um es vorweg zu sagen: Die Gewerkschaften können auf diesen Vorschlag aus Arbeitgeberkreisen nicht eingehen. Dabei braucht auf die Frage, inwieweit die bestehenden Verhandlungen der Arbeitgeber hinsichtlich ihrer grundständigen Tarifbereitschaft einzutreten, nicht einzugehen werden. Vielleicht müßte werden, daß die diesbezüglichen bisherigen praktischen Erfahrungen der Arbeiterschaft zu berechtigtem Misstrauen Veranlassung geben müssen.

Der moderne Wirtschaftskapitalismus hat sich selbst überholt und durch seine Entwicklung sei mit das Wort vom „freien Spiel der Kräfte“ entkräftet und absurd gemacht.

Gegen den Lohnabbau.

Zum Lohnabbau überhaupt hat der greise Nationalökonom Geheimrat Professor Lujo Brentano in dem zuletzt erscheinenden Heft B der „Sozialen Praxis“ in einem kurzen Aufsatz Stellung genommen. Er schreibt dort:

„Man spricht kaum einen Unternehmer, der nicht überzeugt wäre, bei unbegrenzter Lohnsenkung — 50 vom Hundert ist ungeschr. die geringste Forderung — die Krise überwinden zu können. Das muß die Besorgnis aller, denen die Zukunft Deutschlands am Herzen liegt, im höchsten Maße erregen. Der Reallohn ist heute bei

Der Vorwurf der Starrheit, der dem gegenwärtigen Tarifmessen gemacht wird, trifft nicht zu. Ganz abgesehen davon, daß das Zustandekommen der meisten Tarifverträge, die zum großen Teil auf Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen beruhen, weitgehendste Voraussetzung für die Berücksichtigung besonderer örtlicher oder bezirklicher Sonderverhältnisse bietet, ist auch die Struktur und tatsächliche Bindung dieser Tarifverträge nicht so, daß von einer „Tarifstarrheit“ die Rede sein kann. Das Gegenteil ist der Fall. Fast alle Tarifverträge enthalten eine weitgehende Staffelung und Abstufung der einzelnen Lohnpositionen nach Altersklassen, Geschlecht und Arbeitsart, Eingliederung nach Ortsklassen usw. und tragen so an sich schon dem Erfordernis einer entsprechenden Differenzierung der Löhne Rechnung.

Darüber hinaus aber muß folgendes beachtet werden: Nun ausdrücklich erinnert nur die Festlegung der Löhne in den Tarifverträgen auf die Fixierung von Zeit- und Akkordröhnen, stellt also lediglich eine, die unterste Lohngrenze sichernde Norm dar. Der betriebliche Festlegung der Stück- und Akkordlohn, Lohnzuschläge usw. ist dabei weitgehendster Spielraum gegeben. Erfahrungsgemäß aber sind in der überwiegenden Mehrheit die tatsächlichen Löhne durch diese betriebliche Festlegung bestimmt. Das trifft insbesondere für die Textilindustrie zu, in der über 90 Prozent aller Arbeiter in Akkord- und Leistungslohn beschäftigt sind.

Die gewerkschaftlichen Lohnhebungen, insbesondere die Erhebung unseres Verbandes über die tatsächlich verdienten Löhne in den verschiedenen Zweigen der Textilindustrie haben damit auch immer wieder die erheblichen Lohnunterschiede innerhalb der einzelnen Branchen aufgedeckt. Darüber hinaus ist die Verhältnisstellung der unterschiedlichen Betriebsverhältnisse längst gegeben. Darüber hinaus aber bei ohnedies der erfolgte betriebliche Lohnabbau in der Textilindustrie bereits in zum Teil ganz erheblichem Umfang die tatsächlichen Verdienste gesenkt von Kurzarbeit und tariflicher Lohnsenkung nicht zu reden.

Eine weitere Lohnsenkung, wie sie durch die Forderung nach einem besonderen Lohnspielraum erstrebt wird, ist für die Textilarbeiterfamilie unter diesen Umständen untragbar.

Ferner aber würde die Durchführung eines solchen Lohnspielaums eine weitere nicht zu verkennende Gefahr für die Sicherung und Gestaltung der gesamten Lohnpolitik bedeuten: Die Gefahr einer erneuten Lohn-Markt, die nicht allein für die Arbeiterschaft, sondern auch für die Wirtschaft selbst zu schweren Schädigungen führen müßte. Viel zu wenig wird die volkswirtschaftliche Bedeutung der Schaffung einer allgemeinen gleichen Lohn-Mindestnorm anerkannt, die in der Ausbildung einer volkswirtschaftlich siedelnden Lohn-Schutz-Gemeinschaft besteht. Von diesem Gesichtspunkte aus kann die deutsche Industrie selbst kein Interesse an einer Lockerung der gegenwärtigen Lohnpolitik haben.

Zusammenfassend kann somit gelaggt werden, daß entgegen der behaupteten Starrheit des gegenwärtigen Tarifmessen eine ausreichende Spielraum für die Sicherung und Gestaltung der gesamten Lohnpolitik bestehen: Die Gefahr einer erneuten Lohn-Markt, die nicht allein für die Arbeiterschaft, sondern auch für die Wirtschaft selbst zu schweren Schädigungen führen müßte. Viel zu wenig wird die volkswirtschaftliche Bedeutung der Schaffung einer allgemeinen gleichen Lohn-Mindestnorm anerkannt, die in der Ausbildung einer volkswirtschaftlich siedelnden Lohn-Schutz-Gemeinschaft besteht. Von diesem Gesichtspunkte aus kann die deutsche Industrie selbst kein Interesse an einer Lockerung der gegenwärtigen Lohnpolitik haben.

Zusammenfassend kann somit gelaggt werden, daß entgegen der behaupteten Starrheit des gegenwärtigen Tarifmessen eine ausreichende Spielraum für die Sicherung und Gestaltung der gesamten Lohnpolitik bestehen: Die Gefahr einer erneuten Lohn-Markt, die nicht allein für die Arbeiterschaft, sondern auch für die Wirtschaft selbst zu schweren Schädigungen führen müßte. Viel zu wenig wird die volkswirtschaftliche Bedeutung der Schaffung einer allgemeinen gleichen Lohn-Mindestnorm anerkannt, die in der Ausbildung einer volkswirtschaftlich siedelnden Lohn-Schutz-Gemeinschaft besteht. Von diesem Gesichtspunkte aus kann die deutsche Industrie selbst kein Interesse an einer Lockerung der gegenwärtigen Lohnpolitik haben.

uns schon außerordentlich geringer als in unseren Hauptkonkurrenzländern, und von den Arbeitern als Gemeindeleistung für die Steigerung des Preises von Brotpfanne auf 230 v. H. des Weltmarktpreises verprochenen Senkung des Preises ist in Wirklichkeit nichts zu spüren. Heute werden die Kosten der nicht meßbaren Kapitalanlagen zu den Kosten der hergestellten Produkte gerechnet, während die Selbstkosten derjenigen, die das Produkt wirklich herstellen, so gedrückt werden sollen, daß deren menschenmündige Fertigung ausgeschlossen erscheint! Am 15. Mai hat Papst Pius XI. die Welt vor der Herauslösung der Arbeitslöhne gewarnt; er hat die Entproletarierung der Proletarier der Welt als Ziel festgestellt. Bei uns dagegen künstliche Vertierung des Lebensunterhalts und Senkung des Preises sollte im Stil eines großen Profiminimum und Lohnmaximum das erste triumphieren, so dürfte das kapitalistische System seinem Untergang bei uns entgegengehen, und nach durchdringender Hungersnoten wird die sozialistische Planwirtschaft sein Ende sein.“

Die Krefelder Textilindustrie

In Krefeld und Umgegend werden vorwiegend Seidenstoff und Samt hergestellt. Die in Deutschland vorhandene Samtwerei und die Veredelungsindustrie für Samt konzentriert sich auf das engere Gebiet des Kreises Niederrheins. Die Krefelder Textilindustrie stand im Jahre 1907 mit der Zahl der Beschäftigten von allen dort vertretenen Industriezweigen an erster Stelle, im Jahre 1930 jedoch an dritter Stelle. Die Textilindustrie ist an der Gesamtzahl der Gewerbetätigten von 21,1 auf 13,7 Prozent gesunken.

Die mechanischen Stühle wurden fortlaufend verstärkt, modifiziert die Produktion wesentlich gesteigert wurde. Das Einstuhsystem ist in der Seidenindustrie kaum noch anzutreffen. Es hat dem Zwei- und Dreistuhlsystem Platz machen müssen. Das besagt, dass ein Weber beim Weben in zwei und drei Stühle benötigt. Im Handelskammerbezirk Krefeld — in diesem gehören der Stadt- und Landkreis Krefeld, die Kreise Dörs, Geldern, Kempen und Cleve — waren im Jahre 1913 in der Textilindustrie in 256 Betrieben insgesamt 23 437 Personen beschäftigt. Dagegen im Jahre 1925 nur noch 20 767 Personen in 249 Betrieben. Das ist ein Abfall von Beschäftigten von 2670 Personen.

Auch die Zahl der mechanischen Webstühle und der Handstühle hat sich bis zum Jahre 1925 gegenüber 1913 wesentlich verringert. So waren im Samt und Seidenwaren in der Textilindustrie im Jahre 1913 am mechanischen Stühlen vorhanden insgesamt 2136. Von diesen vorhandenen Webstühlen waren jedoch nur 1490 in Betrieb, so dass damals schon 646 Stühle außer Betrieb waren. Im Jahre 1925 waren in den Betrieben nur noch 1050 ausgeteilte Stühle geblieben. Daraus waren außer Betrieb 1179, sodass nur noch an 819 Stühlen tatsächlich gearbeitet wurde. In den folgenden Jahren ist dann unter der Auswirkung der allgemeinen Wirtschaftskrise die Zahl der in Betrieb befindlichen Webstühle weiter zurückgegangen.

Im Jahre 1930 waren in der Samtindustrie noch 557 Webstühle in Betrieb.

Im Jahre 1913 waren in der Samtindustrie bestellt. Im Jahre 1913 wurden noch 121 Handstühle auf Samt beschäftigt, dagegen im Jahre 1925 nur noch 10. Im Jahre 1930 war kein einziger Handstuhl in der Samtindustrie mehr in Betrieb. Auch im Seidenhandel ist ein Rückgang an Webstühlen zu verzeichnen. Wenn im Jahre 1913 noch 331 mechanische Webstühle in den Betrieben vorhanden waren, so sank die Zahl bis zum Jahre 1925 auf 118. In Betrieb waren von den mechanischen Stühlen im Jahre 1913 allerdings nur 126 und 26 Handstühle. Das Jahr 1925 konnte jedoch nur noch 29 laufende mechanische Stühle aufweisen, aber keinen einzigen Handstuhl mehr.

In der Stoffindustrie ist das Bild ähnlich. Im Jahre 1913 waren noch 2000 ausgeteilten mechanischen Stühlen nur 8157 und 1722 Handwebstühle in Betrieb. Die Zahl der vorhandenen mechanischen Stühle sank bis zum Jahre 1925 auf 2211. Daraus waren nur 6698 in Betrieb. Waren im Jahre 1913 noch 1722 Handstühle in Betrieb, so waren dies im Jahre 1925 nur noch 519.

In der Stoffindustrie ist das gleiche veränderte Bild festzustellen. Vorhanden waren im Jahre 1925 nur noch 483 Stühle gegenüber 583 im Jahre 1913. Von den 423 Stühlen im Jahre 1925 waren jedoch nur 216 in Betrieb. Beim Stoffband wurde im Jahre 1913 an mehr Handstühlen gearbeitet als an mechanischen Stühlen.

Fest steht, dass im Jahre 1913 Handstühle 557 und nur 481 mechanische Stühle in Betrieb waren. Allerdings ist auch die Zahl der Handstühle im Stoffband bis zum Jahre 1925 auf 115 durchschnittlich zurückgegangen.

Zunächst rückläufige Wirtschaft und Rationalisierung sich auf die Textilarbeiterfamilie ausgewirkt haben, zeigt eine Auflistung der Gewerbeaufsichtsbehörde aus dem Handelskammerbezirk Krefeld:

Im Jahre 1913 in 256 Betrieben waren 23 437 Beschäftigte; 1925 249 20 767 1930 190 14 300

Demnach waren im Jahre 1930 in der Krefelder Textilindustrie gegenüber 1913 insgesamt 9137 Personen weniger beschäftigt.

Diese angegebenen Zahlen gelten jedoch nur für die Seidenstoff- und Samtindustrie. Die Färberei und Spinnerei beschäftigte im Jahre 1930 insgesamt 5330 Personen. Davon die Färberei an Arbeitern und Angestellten 2656 Personen.

— und die Not ihrer Arbeiterschaft

Das Bestreben der Industrie ging dahin, die Gestehungskosten der Produktion so tief wie eben möglich zu halten. Die Textilarbeiterfamilie musste geistig und körperlich auf die Produktion eingestellt werden, die Löhne wurden abgebaut. Auf den Menschen jedoch, der die Maschine zu bedienen hat, wurde nicht die geringste Rücksicht genommen. Überall trifft die Mehrbelastung, die größere Verantwortung der Menschen stärksten in Erscheinung. Daraus ist aber erkennbar, dass zugleich an die körperliche Gesundheit, an die Herzen der Arbeiter und Arbeiterinnen gegenüber früher weit größere Anforderungen gestellt werden. Das hat einen schnelleren Verbrauch der Menschen im Gefolge. Dem Arbeiter oder der Arbeiterin wird zunächstlos die Bedienung der Maschine aufgegaukelt. Sträuben sich nur die Arbeiter und Arbeiterinnen, diese Maschinen mit dem Arbeitstempo zu bedienen, dann verlieren sie ihren Arbeitsplatz. Das wollen sie nicht. Wo darf heute unterkommen? Also bleiben die Menschen und bedienen die Maschinen.

In der Textilindustrie ist ein bis ins kleinste ausgeschlagenes Akkordsystem vorherrschend. Der Akkordstücklohn ist festgesetzt. Der Tariflohn muss erzielt werden. Die Arbeiter und Arbeiterinnen, die den Tariflohn nicht erreichen, gelten eben als minderleistungsfähig. Dieses hat meist Entlassung zur Folge. Um aber der Entlassung zu entgehen, wird daraus los gearbeitet. Das letzte muss die Arbeiterschaft aus sich herausholen. Daraus ändert in den meisten Fällen auch das finanzielle der gesetzlichen Betriebsverteilung nichts.

In verschiedenen Abteilungen der Textilindustrie wird das Akkordsystem festgesetzt. Bei der Stoffdruckerei wird für die Zeit und der Arbeit ein bestimmtes Zeitmaß festgelegt. Zu dieser Zeit ist die Arbeit zu leisten. Braucht der Arbeiter oder die Arbeiterin dazu mehr als wie die angelegte Arbeitszeit, so ist das ihre eigene Sache und geht es ihr eigentlich sowieso um. In der Baumwollindustrie ist zudem noch das Bruttensystem bestellt, sehr kompliziert und auch verdorbt. So sieht die vielgepriesene Nationalisierung für die Arbeiterschaft in Wirklichkeit aus.

Die Bedienung der heutigen komplizierten und schnell produzierenden Maschinen erfordert wohl weniger Menschen, so dass der Mensch hier durch eine aus Gründen Verantwortung, schnelles Beobachten, schnelles Arbeiten, ständiges Anpassen der Arbeitskraft, eingeschworenes Akkordsystem bei niedrigen Löhnen, das hat die gesamte Zeit der Arbeiterschaft an der Rationalisierung zu bekommen. Dieser Zustand darf nicht so bleibend, soll die Arbeiterschaft in der Textilindustrie nicht gründen, gefährlichen Schaden erleben. Das kann und darf nicht. Zweck des technischen Fortschritts sei, dass er die Menschen körperlich und geistig fördert. Gerede die technisch vervollkommenen Maschinen, die doch dem Menschen die Arbeit erleichtern soll, kann nicht die Arbeit über die Unmöglichkeit, Frau, Kinder und sich selbst genugend zu ernähren. Die Menschen sind hier zu einem großen Teil klein und geschwächt. Man sieht es ihnen an, dass nicht nur sie, sondern auch ihre Eltern und Großeltern durchaus Erbfeinde ausgegossen waren.

Auch in England ist die Heimatheit geworden, und die Heimat ist gerade die Gewerkschaftsarbeit des Arbeitnehmers, wie Text, Strom, Wasser usw., hat der Unternehmer bei der Heimatheit nicht die jahrtäglich oft aus der Beiträge zur Sozialversicherung, und wenn er diese nicht zahlt, so bringt die Versicherung per se beschlagnahmt ist, so ist, weil der Lohn der Heimatheit bedeutend niedriger ist, als die Heimatheit werden Löhne gezeigt, die jeder Verstärkung spottet. So wird, um nur ein Beispiel zu nennen, für das Unternehmen von zwei Dutzend Stühlen und ein Vierhundert von Blatt nur ein Lohn gezeigt. Der britische Gewerkschaftsarbeiter kann mit durchschnittlicher Arbeitsszeit und durchschnittliche Löhne unter sozialversicherlicher ein normierter Lohn verhindern, dass ja fast das kleine sehr niedrige Bild wieder auf, wo Großunternehmer und Kinder alle miteinander von freu bis spät Heimatheit betrachten.

Eine große Not des Menschen ist auch hier darüber vorzuhören, dass viele Arbeitnehmer und Arbeiter von den Unternehmern zu ihrer Heimat geschlagen werden. Sie werden einige Tage vor dem Sonntag, der ihnen als Arbeitstag den unheimlichen Urlaub in ihrem Heimatlande eingerichtet zu werden.

Lohn und Not in Mitteldutschland

Continuierlich

Gegen Abend treffe ich eine Anzahl Textilarbeiter. Auch hier begegnen mir die üblichen Klagen: arg gekürzter Lohn und miserable Behandlung. "Wir treiben hier mehr und mehr einen zusammen", entgegen, sagte mir einer der Peute, denn ja kommen wir hier nicht mehr wie hier gewesen. Hier ist er aber, in dem höchsten Stand habe, darüber soll noch berichtet werden, noch viel zusammen Zusammen geherrscht. Jämmerlich ist das ein schrecklicher Zustand für Peute, denen es zwar nie sehr gut geht, aber noch etwas mehr besser gung als heute. Wahr ohne tieffestes Mitleid, aber was kann hier die Klagen über die Unmöglichkeit, Frau, Kinder und sich selbst genugend zu ernähren. Die Menschen sind hier zu einem großen Teil klein und geschwächt. Man sieht es ihnen an, dass nicht nur sie, sondern auch ihre Eltern und Großeltern durchaus Erbfeinde ausgegossen waren.

Auch in England ist die Heimatheit geworden, und die Heimat ist gerade die Gewerkschaftsarbeit des Arbeitnehmers, wie Text, Strom, Wasser usw., hat der Unternehmer bei der Heimatheit nicht die jahrtäglich oft aus der Beiträge zur Sozialversicherung, und wenn er diese nicht zahlt, so bringt die Versicherung per se beschlagnahmt ist, so ist, weil der Lohn der Heimatheit bedeutend niedriger ist, als die Heimatheit werden Löhne gezeigt, die jeder Verstärkung spottet. So wird, um nur ein Beispiel zu nennen, für das Unternehmen von zwei Dutzend Stühlen und ein Vierhundert von Blatt nur ein Lohn gezeigt. Der britische Gewerkschaftsarbeiter kann mit durchschnittlicher Arbeitsszeit und durchschnittliche Löhne unter sozialversicherlicher ein normierter Lohn verhindern, dass ja fast das kleine sehr niedrige Bild wieder auf, wo Großunternehmer und Kinder alle miteinander von freu bis spät Heimatheit betrachten.

Eine große Not des Menschen ist auch hier darüber vorzuhören, dass viele Arbeitnehmer und Arbeiter von den Unternehmern zu ihrer Heimat geschlagen werden. Sie werden einige Tage vor dem Sonntag, der ihnen als Arbeitstag den unheimlichen Urlaub in ihrem Heimatlande eingerichtet zu werden.

Jene aber, die schon lange arbeitslos sind, beiden verzweigt nach einem Wiederanfang der Konjunktur wieder. Sie sind einer wenig hoffnungsvollig, denn sie be-

richten mit von einer neuen Webketten-Schnüpfmaschine, die bis zu 15 000 Stühlen in der Stunde macht und damit die Arbeit von 5 bis 8 arbeitslose Arbeitnehmerin leistet oder von einer Zigaretten-Elektromaschine, die vollständig automatisch ohne menschliche Hilfe arbeitet und bis zu 12 000 Stühlen in der Stunde kreist und damit viermal mehr leistet als ein tüchtiger Arbeiter.

Im kleinen Kabinett der Textilarbeiterfamilie kommt es nicht selten, dass der Mensch hier durch einen eher aus Gründen Verantwortung, schnelles Beobachten, schnelles Arbeiten, ständiges Anpassen der Arbeitskraft, eingeschworenes Akkordsystem bei niedrigen Löhnen, das hat die gesamte Zeit der Arbeiterschaft an der Rationalisierung zu bekommen. Dieser Zustand darf nicht so bleibend, soll die Arbeiterschaft in der Textilindustrie nicht gründen, gefährlichen Schaden erleben. Das kann und darf nicht. Zweck des technischen Fortschritts sei, dass er die Menschen körperlich und geistig fördert. Gerede die technisch vervollkommenen Maschinen, die doch dem Menschen die Arbeit erleichtern soll, kann nicht die Arbeit über die Unmöglichkeit, Frau, Kinder und sich selbst genugend zu ernähren. Die Menschen sind hier zu einem großen Teil klein und geschwächt. Man sieht es ihnen an, dass nicht nur sie, sondern auch ihre Eltern und Großeltern durchaus Erbfeinde ausgegossen waren.

Nun wäre froh, dass die alten Webstühle so lange stehen, denn in welcher Industrie gibt es ältere Webstühle als in der Textilfamilie? — „Blancher Bereich, der wahrscheinlich in seinen Umgemeinden die Titel „altes Eisen“ verdient.“

Trifft diese Charakterisierung zu, dann ist in der britischen Textilindustrie und jetzt auch in der Schleife in einer Zeit zu wenig rationalisiert worden, wo in anderen Industrien zu viel in dieser Hinsicht geschehen ist.

„In jüngster Zeit hat es noch schwämmen.“

Bei diesen Klagen über das Lot der britischen Textilarbeiterfamilie wurde mir immer wieder von älteren Leuten gesagt, dass sie „davor“ schwämmen Zeiten noch nicht erlebt hätten. Das mag für die Vergangenheit zutreffen, aber den Sozialen und ökonomischen der britischen Textilarbeiter ist es noch viel schlechter ergangen. Darüber bestehen gar keine Zweifel. Auch in der Vergangenheit hatte die Industrie und damit die Arbeiterschaft eine Tag- und Samstagszeit.

Ende Löhne schließen in Seiten wie gezählt werden zu sein. Ende Jahre der Hochkonjunktur vor 1914 durften hier vielleicht für einzelne Textilarbeiter eine Ausnahme haben. Da handelt es um amtliches Material und geschäftliche Lieferverträge, und sie leisteten, dass schon immer die niedrigen Löhne in der Textilindustrie Englands eine Rolle spielen. Schon vor 1750 wird gemeldet, dass die Engländer wegen des in Süden gelgenden geringen Wertes gegen die jährliche Konkurrenz nicht aufkommen konnten. (Fortsetzung folgt.)

sen der Verleger im Kampf mit der Manchesterware. In einem Bericht heißt es:

„Einige Artikel produzierte England überhaupt nicht, weil es die Produktionsvorteile des Vogtlandes mit seinen billigen Löhnen nicht wettmachen konnte.“

Aber bald wendete sich das Blatt. Die technische Überlegenheit Englands wurde so groß, dass es die niedrigen Löhne Sachsen nicht mehr zu scheuen brauchte. Arbeitslosigkeit trat ein. In England ist das Elend so groß, dass in Geschichtswerken, von den Hunger- und Notjahren 1816 und 1817 gesprochen wird. Am 11.000 Einwohnern waren im Juni 1817 in Neukirchen 150 Webefamilien mit 450 Köpfen obdachlos. In dem Bericht der Kreishauptmannschaft heißt es darüber,

„dass viele Familien und Einwohner vom Hunger abgezählt und abgeholt werden mussten und man sich in Peter Gefahr vor Brandstiftungen befand.“

Sidney ist heute die Arbeitslosigkeit stellenweise noch größer, aber die Arbeitslosenversicherung und die sonstige Sozialfürsorge verhindern das Aller schlimmste. Hier liegt doch ein großer gesundheitlicher Fortschritt vor. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war die Notzeit wieder besonders groß. Nach einer steigenden Modernisierung der Betriebe belebte sich auch die Konjunktur. Aber damals kam auch, wie heute, der technische Fortschritt den Arbeitern nicht oder nur wenig zugute. Es wird darüber berichtet:

„Der durch die Verwendung von Maschinen gesteigerte Produktionserfolg kam also den Arbeitern nicht zugute, im Gegenteil, er führte zu einer Verkürzung der Arbeitszeit bis an die äußerste Grenze des Möglichen.“

Die Arbeitszeitfrage war ein recht dunkles Kapitel. Wir lesen darüber:

„Wie überall, so betrug auch in Sachsen, zum Beispiel in der mechanischen Spinnerei, die tägliche Arbeitszeit 16 Stunden im Durchschnitt, und zwar bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts. Ja, sogar an Sonntagen wurde noch gearbeitet, außer während der Gottesdienste. Nur geschäftspolitische Gründe, wie das Erschaffen der Sorgfalt und der Arbeitskraft der Arbeiter, und die dadurch hervorgerufene Verschlechterung der Qualität der Arbeitsergebnisse haben die Arbeitgeber bei völligem Fehlen von sonstigen Vorteilen zur Verkürzung der Arbeitszeit auf 12 bis 14 Stunden in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bewogen.“

Jeder besseren Einsicht bar!

In der Nr. 5 vom 31. 1. 1931 unserer Textilarbeiter-Zeitung berichteten wir über die besonderen Verhältnisse bei der Firma Elges & Göldner, Tuchfabrik Gladbach-Heydt, und über die großen Führereigenschaften der Betriebsleitung.

Es wurde dargetan, mit welchen Mitteln die Firma verlucht, an den geleglichen Bestimmungen des Lohn- und Mantelkäfivertrages vorbei zu kommen, soweit diese Bestimmungen zu Gunsten der Arbeiter lauten. Man scheut nicht davon zurück, durch alle möglichen Manipulationen die Belegschaft um ihre vertraglichen Rechte zu bringen. Besonders große Anstrengungen werden gemacht, das Betriebsratgegesetz nach jeder Seite hin zu schwächen.

Trotz des Hinweises unsererseits auf diese unverantwortliche Haltung der Firma der Arbeiterschaft gegenüber, hat sich dennoch bis heute keine Handlung vollzogen. Jünger sind immer wieder zwang die Firma die einzelnen Arbeiter bei den geringsten Kleinigkeiten Lohndifferenzen usw., zur Inanspruchnahme des Arbeitsgerichts. Dort mußte sich dann die Firma jedesmal holen und beweisen lassen, daß auch für sie Treu und Glauben, Gesetze und Verträge, Seltung haben. — Dafür sie aber auch kein Recht dazu hat, mit allen möglichen Mitteln zu verfliehen, die Rechte der Arbeiterschaft umzubiegen.

Als vor einigen Monaten das Arbeitsgericht feststellte, daß die Akkorde nicht einseitig geändert werden können, ging man dazu über und machte für die Weber die Stücke, welche mit besonderen Zuschlüssen bezahlt wurden, entsprechend der für diese Stücke notwendigen Mehrleistung um einige Meter länger und glaubte damit von den Lohnzulagen bestreit zu sein. Trotzdem die Geschäftsführung des Arbeitgeberverbandes der gleichen Meinung war wie die Geschäftsführung unseres Verbandes, konnte die Betriebsleitung sich nicht bereit finden, der Meinung der eigenen Verbandsgeschäftsleitung zu folgen. Das führte natürlich zu einer neuen Klage vor dem Arbeitsgericht. Und wiederum mußte die Firma erfahren, daß auch heute noch für sie die arbeitsvertraglichen Bestimmungen nicht nur dann gelten, wenn sie zu Gunsten des Arbeitnehmers lauten.

Dennoch scheint es, als wenn die Firma Elges & Göldner es nicht vermöge Recht von Unrecht zu unterscheiden. Wohl der letzten Unternehmensführung am Ende nicht wußte sich der Herr Betriebsleiter Enders vor Überzeugung nicht mehr zu halten und glaubte, dem Gericht mangelnde Einsicht vorwerfen zu können. — Trotzdem von seiner Zeugenauslage der Ausgang der Streitsache nicht unbedeutlich abhängt. Dabei wollte er auch noch am Ausgang des Rechtsstreites un interessiert sein?

Genau so wie man die Zeugenauslage des Herrn Betriebsleiters Enders zu würdigen gewünscht ist, muß man aber auch die Glaubwürdigkeit des Herrn Elges jr. bewerten. Gelegenlich einer anderen Verhandlung vor dem Arbeitsgericht im Mai d. J. wurde Herr Elges jr. als Zeuge vernommen. Mit knapper Not kam er an der Vereidigung darüber, und sonst hätte es für diesen Herrn ungewohnte Folgen haben können.

Darauf sind die Schwierigkeiten zu erkennen, mit denen die Betriebsvertretung bei der Betriebsleitung zu kämpfen hat, um die der Belegschaft zukommenden Rechte zu wahren.

Die Firma scheint erkannt zu haben, daß sie auf dem von ihr beschrittenen Wege nicht weiter kommt. Statt nun entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen loyal mit der Arbeiterschaft bzw. ihrer gesetzlichen Betriebsvertretung zu verfahren, beschreitet sie jetzt neue Wege, um die Arbeitnehmer einzufangen. Sie mietet einen Sportplatz, hat Geld für Fußbälle und vollständige Sportkleidung. Man glaubt hiermit die Arbeiterschaft ablenken zu können und trotz der für die Sportausstattung notwendigen Auslagen, die man jedenfalls gerne operiert, noch etwas zu verdienen.

Das will der Belegschaft zu denken geben. Für Sachen, die mit Betrieb und Wirtschaft nicht das geringste zu tun haben, hat die Betriebsleitung Geld. Jedoch die den Leuten anliegenden Löhne zu ziehen, weigert man sich, ja man verlangt, daß trotz geklärtter Rechtslage durch das Gericht jeder einzelne Arbeiter auch den geringsten Differenzbetrag an seiner Lohnsumme beim Gericht einklagt.

Das wird natürlich nie dazu führen, daß im Interesse einer geordneten Betriebs- und Wirtschaftsführung notwendige Vertrauen beider Teile, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, herbeizuführen. Zu verwundern ist es nicht, wenn immer mehr Betriebe zum Erklingen kommen, wenn man feststellen muß, daß, wie hier wiederum, die Betriebs- und Wirtschaftsführer ihre Zeit und ihr Geld für andere unsinnige Dinge vergeben. Nur zu dem Zweck, die den Arbeitern zustehenden Rechte zu umgehen. Kurzfristige Arbeit aber helfen zum Teil noch mit.

Sind die Gewerkschaften heute überflüssig?

Der Führer einer Jugendgruppe unseres Verbandes schreibt uns:

Wie oft hört man heute bei der Arbeiterschaft, auf den Gewerkschaften und Gewerkschaften: "Die Gewerkschaften sind überflüssig."

Dieser Einwurf kann jedoch nur von solchen Leuten gemacht werden, welche die Aufgaben der heutigen Gewerkschaftsbewegung nicht kennen.

Zunächst müssen wir einmal die Vorteile der Gewerkschaftsbewegung für die Arbeiterschaft feststellen. Man braucht dabei nur an die Lohnbewegungen der letzten Zeit zurückzudenken. Wenn es auch nicht gelang, eine Lohnsenkung zu verhindern, so sind die Abbauforderungen der Arbeitgeber doch zum größten Teil abgewehrt worden.

Hinzu kommt der Abwehrkampf der Gewerkschaften gegen die Angriffe auf die Sozialversicherung. Letztere wird gerade in der letzten Zeit mit allen Mitteln bekämpft. Wer wollte die Sozialversicherung verteidigen, wenn nicht die Gewerkschaften? Bedenken wir ferner den Kampf der Arbeitgeber für eine längere Arbeitszeit, Verkürzung der Sonntagsruhe, der Ferien, des Betriebsratgegesetzes usw.

— Wo bliebe hier die Arbeiterschaft ohne Gewerkschaften?

Eine „Notgemeinschaft“ auf Kosten der Arbeiterschaft

Durch die Tageszeitungen ging vor einigen Tagen eine Notiz, wonach die zum Blumenthal-Konzern gehörige Biersener AG für Spinnerei und Weberei, Biersen, mit ihren gesamten Arbeitern und Angestellten eine „Notgemeinschaft“ gegründet habe, und zwar vorläufig für die Dauer eines Jahres. Zweck der Notgemeinschaft soll sein, die Ansammlung eines zinslosen Kapitals von ca. 100 000 M. als Sicherheit für die Rohstoffbeschaffung. Zu diesem Zwecke soll sich die Arbeiterschaft mit einer Lohnkürzung von 15 Prozent einverstanden erklären, während die Angestellten und Direktoren sich in einem höheren Maße beteiligen wollen.

Die Biersener Flachsppinnerei hat zur Zeit ca. 300 Beschäftigte, davon 250 weibliche Arbeitskräfte. Die Arbeitszeit wird in zwie Schichten durchgeführt. Bis zum Jahre 1927 war die Belegschaft noch ca. 450 Personen stark. Das Organisationsverhältnis war ein gutes. Dementsprechend waren auch die Verdienste für die Arbeiterschaft. Im April 1928 wurde der Betrieb stillgelegt und nach ca. drei Monaten mit etwa 200 Beschäftigten wieder geöffnet. Nach Wiedereröffnung des Betriebes wurden die Löhne bis zu 40 Prozent gekürzt.

Durch die antigewerkschaftlichen Treibereien radikaler Elemente (Kommunisten) sind die gewerkschaftlichen Organisationen beträchtlich geschwächt worden, daß die Arbeiterschaft schon im Jahre 1928 nicht vermochte, sich gegen einen Lohnabbau von 30-40 Prozent zu wehren. Die radikalen Elemente, die immer behaupten, sich ohne Organisation helfen zu können, siegten diese Lohnkürzung ruhig aus.

Im März 1931 machte die Betriebsleitung dem Betriebsrat den Vorschlag, täglich eine Stunde, wöchentlich fünf Stunden umsonst zu arbeiten. Durch diesen Vorschlag sollte das Unternehmen, das seit Jahren mit Verlust arbeitete, angeblich in die Lage versetzt werden, auch

innerhalb der Arbeiterschaft Beschäftigung zu geben. Von der Arbeiterschaft wurde dieser Vorschlag mit Mehrheit abgelehnt.

Im vorigen Monat stellte die Firma einen Stilllegungsantrag. Anfang d. M. wurde der Arbeiterschaft mitgeteilt, daß die gesamte Belegschaft aufgelöst würde, wenn der Betrieb weitergeführt werden, wenn es gelänge, Geld für den Nachseinkauf zu beschaffen.

Der Arbeiterschaft wurde vorgeschlagen, auf 15 Prozent ihres Lohnes zu verzichten.

Innerhalb eines Jahres wäre dann ein Kapital von 100 000 M. angehäuft, das für die Rohstoffbeschaffung verwendet werden sollte. Würde sich dann das Aktienkapital für die Aktionäre genügend verzinsen, sei die Direktion bereit, über den Lohnabzug mit sich verhandeln zu lassen. Der Betriebsrat stimmte diesem Vorschlag nicht zu. Die Direktion wendete sich an die Arbeiterschaft. Das drohende Gespenst der Arbeitslosigkeit macht aus den radikalsten Elementen zahme Lämmlchen. 80 Prozent stimmten dem Vorschlag unter der Drohung der Entlassung zu. Bezeichnend ist, daß diejenigen, die den Verbänden bei andern Gelegenheiten Schlappheit vorwarfen, nun die ersten waren, die sich dem Drucke der Aktionäre fügten.

Die Arbeiterschaft anderer Betriebe mag hierdurch gewarnt sein, ähnlichen Experimenten zugestimmen. Die Arbeiterschaft ist ihr Geld los und kann nicht verhindern, daß irgendwo ein leistungsfähiger Betrieb zusammenbricht. (Siehe Stahlwerk Becker, Willrich.)

Bei dieser Gelegenheit sei auch ausdrücklich auf die Werksparkassen hingewiesen. Als Warnung möge der Verlust von 700 000 M. Spargelder der Arbeiterschaft im Notwendigen konzentriert dienen. In der Organisation und den Sonderinrichtungen der Gewerkschaft sind die Gewerke gut und sicher angelegt.

W. Möhlemes

Sächsische Gewerbeaufsicht und Textilindustrie

Alle Hoffnungen auf Besserung der wirtschaftlichen Lage hat das Jahr 1930 vollkommen vernichtet. Auch in der sächsischen Textilindustrie wirkten sich diese katastrophalen Verhältnisse aus, bedingt durch den Mangel an Betriebskapital, die Unsicherheit der allgemeinen gesellschaftlichen Lage und das Sinken der Preise für Baumwolle und Wolle, das ein Arbeiten auf Lager unmöglich machte. In dem Jahresbericht der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten von 1930 wird erwähnt, daß in einer westfälischen Stadt im Laufe der letzten zwei Jahre sechs Spinnereien und sieben Tuchfabriken geschlossen werden mußten, die 30 bis 70 Jahre bestanden hatten. Ebenso wurden die Baumwollindustrie, die Strumpffabriken und die Wirkwaren- und Trikotagen-Industrie von der Kriseknoten hart getroffen. In der Textilindustrie nahm die Zahl der Arbeitnehmer in den Betrieben zur Herstellung von Kunstseide um 26,3 Prozent, der Bastfasern-Industrie um 26,2 Prozent, der Baumwollindustrie um 16,1 Prozent und der Gardinenherstellung, Spitzen- und Tüllweberei, Häkeli und Stickerei um 15,6 Prozent ab. Die Abnahmen der in den anderen Zweigen der Textilindustrie beschäftigten Arbeitnehmer liegt unter 10 Prozent.

Nach der Arbeitnehmerzählung vom 1. August d. J. umfaßt die sächsische Textilindustrie insgesamt 651 Betriebe mit 271 141 Arbeitern und 29 675 Angestellten, also 300 816 Arbeitnehmern zusammen. Durch die Entlassungen wurden die Jugendlichen stärker als die Erwachsenen, und vor den Erwachsenen die männlichen mehr betroffen als die weiblichen.

Die Tariflöhne blieben mit Ausnahme einiger Gruppen, die zu Beginn des Jahres eine geringe Erhöhung erfuhrten, fast unverändert. Trotzdem aber sind zum Teil erhebliche Lohnsenkungen zu verzeichnen, die fast ganzfachlich auf Kürzung von Leistungszulagen und Akkordlöhnen entstehen.

Die Zahl der vom 1. November 1929 bis 31. Oktober 1930 stillgelegten Betriebe ist im Vergleich zu den Vorjahren erheblich gestiegen, in der Textilindustrie betrug sie in diesem Jahre 880. Als Ursachen kommen hauptsächlich die Absatzschwierigkeiten im In- und Auslande und die weiterzuhaltende Nationalisierung der Betriebe in Frage, sowie die schon eingangs erwähnten Preisschwankungen der Rohstoffe. Der Zwickauer Bericht erwähnt auch eine Stilllegungsanzeige zwecks Abbau übertariflicher Löhne. (1)

Die Arbeitssicht in der Textilindustrie war nicht einheitlich. Während viele Betriebe kurz arbeiteten,

leisteten andere längere Zeit hindurch Überarbeit, die durch schnell zu erledigende, kurzfristige Aufträge notwendig wurde. Eine Umgehung der Arbeitszeitbestimmungen wurde teilweise durch Übergabe der Arbeit an die Arbeiterschaft als selbständige Gewerbetreibende versucht. Der neue Tarifvertrag für die Textilindustrie erlaubt 156 Überstunden im Tarifjahr, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse es fordern und eine Neuerstellung von Arbeitszeitbestimmungen nicht möglich ist. Ein Textilunternehmen wurde mit 10.50,- bestraft, weil es verschiedene Arbeiter bis zu 67 Stunden in der Woche beschäftigt hatte. Sonntagsarbeit genehmigten die Gewerbeaufsichtsämter nach § 105 f der Gewerbeordnung im ganzen Södmal.

Eine Übersicht über die Zahl der über 16 Jahre alten beschäftigten Arbeitnehmer zeigt eine Abnahme von 1929 zu 1930 von 10,9 Prozent, jedoch hat sich der Prozentsatz im Verhältnis zu den Arbeitern überhaupt etwas erhöht. Also war der Abbau an männlichen Arbeitskräften stärker als der an weiblichen. Ursache hierfür sind wohl die niedrigeren Löhne, die größere Geschäftlichkeit und Ausdauer der Frauen. Besonders in größeren Betrieben wurde die reifere, erfahrene Frau bevorzugt. Beide

mussten die Beamten grobe Vergehen der Unternehmer hinsichtlich Überarbeit von Frauen feststellen. Es ist vor-

gekommen, daß Arbeitnehmer täglich 11 bis 15 Stunden arbeiteten, in einem Falle vor Ostern sogar 22 Stunden. In einem Textilbetrieb wurde den Arbeitern, die ungefährliche Mehrarbeit zu leisten sich weigerten, gebrandigt. Die Entlassung wurde erst zurückgezogen, als sie sich zur Überarbeit bereit erklärt. Ebenso mußte der durch die fortschreitende Technik immer mehr aufkommenden Tätigkeit von Frauen an Maschinen intensivere Beschäftigung vorausgesetzt werden, sofern sie gesundheitsschädlich erfüllt. Wenn auch die Bestimmungen des Wochentimerndes immer mehr bekannt geworden, so läßt die Beaufsichtigung derselben doch noch zu wünschen übrig! Die Beschäftigung Jugendlicher bis zu 21 Jahren war in den Klein- und Mittelbetrieben der Textilindustrie weit höher als in den Großbetrieben.

Auf dem Gebiet der Unfallverhütung enthalten die Gewerbeaufsichtsämter eine rege Tätigkeit. Leider kann der Rückgang der Unfallzahlen in der Textilindustrie von 28,5 Prozent auf 25,1 Prozent) nach Ansicht der Beamten nicht lediglich auf Besserung der Verhältnisse zurückgeführt werden, sondern zum Teil mit auf die Zunahme der Betriebe und Arbeitnehmer, auf die Kurzarbeit usw.

Die Notwendigkeit der Gewerkschaft für die Arbeiterschaft stellt sich dort heraus, wo ein schlechtes Organisationsverhältnis ist. Schlechte Löhne, lange Arbeitszeit und willkürliche Entlassungen sind vorwiegend in unorganisierten Betrieben anzutreffen.

Mögliche Arbeiterschaft endlich die Vorteile einer strengen Organisation erkennen. Beispiele hat sie genug bei den anderen Schichten, Unternehmen und Beamten. Nur durch ihre starken Organisationen gelang es ihnen, die Reichsregierung bei Ausarbeitung der Rotarbeitsordnung zu beeinflussen, daß sie trotz ihres geringen Einkommens am wenigsten getroffen wurden.

Die organisierten Arbeiterschaften haben die Pflicht, unermüdlich für Aufklärung zu sorgen und alles daran zu legen, die Gewerkschaften zu stärken und zu festigen.

Th. Sp.

Allgemeine Rundschau

Sicherheit der Sparkassen-Einzahlungen

Durch die Vorgänge bei verschiedenen Banken und die umherschwirrenden Gerüchte war ursprünglich eine gewisse Unruhe bei den Sparerinnen und Sämlingen entstanden. Um Schlimmeres zu verhüten und den Sturm auf die Sparkonten abzuwehren, mussten die bekannten Notverordnungen erlassen werden. Eigentatsig daß zur gleichen Zeit bei der großen deutschen Rauparkasse, der Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg Schwierigkeiten bezüglich der Zahlung nicht entstanden sind. Es kam ihr zu statten, daß sie ihre flüssigen Mittel über ganz Deutschland verteilt bei Großbanken, Genossenschaftszentralkassen und öffentlichen Sparkassen angelegt hat. Sie konnte somit nicht mit über ihr Drücken bei der Notverordnung und dem Postbeamten, sondern auch bei einer drohen Anzahl von Geldinstituten über die nach der Notverordnung zugelassenen Summen verfügen. Die benötigten flüssigen Mittel sind vorhanden. Die Gemeinschaft der Freunde hat keine Bankschulden, ist überhaupt von fremdem Kapital unabhängig. Sie betreibt nur Rauparkassengeschäfte, befreit sich insbesondere weder mit Grundstückshandel, noch mit Befiel-, Effekten- oder sonstigen Bankgeschäften und hat daher keine Risiken, die mit solchen Geschäften verbunden sind. Die Spargegenstände sind gedeckt durch langfristige Goldmarkthypothekendarlehen auf Eigenheimen. Berücksichtigt man, daß die Beleihungsquote durchschnittlich nur 45 Prozent beträgt, die Gelder grundsätzlich nur an erster Stelle gegeben werden, so müssen diese Sicherheiten als Werte angesehen werden, die auch schriftlich gegen Haftbarkeit

In der richtigen Erkenntnis, daß gerade bei der Gemeinschaft der Freunde die Gelder sicher angelegt sind, haben nicht nur Bananen in diesen Tagen Sonderzahlungen geleistet, sondern auch andere Institutionen ihre Spargelder bei der C. d. F. eingezahlt.

Aus der Jugendbewegung

Der erste Tag idon für alle ein Erlebnis der gewaltigen Schönheiten zu sein, so sollten uns doch die nächsten Tage noch manche Überraschungen dieser Art bringen.

Auch einem herzlichen Abschied und Dank für die liebenolle Aufnahme und Beppflegung ging es durch das Sodenal bis zur nächsten Jugendherberge „Freizeit“. Nach fünfständiger Beweitung war die Zeit erfüllt und nun war die Zukunft eine reine bergliche und die Beppflegung nicht minder gut.

Der dritte Tag führte uns weiter durch das herrliche Boden-
tal nach der "Imperialhütte" Schneekopf, welche ebenfalls noch
vom bis jetzt unbekannten Sommercamp dieses Jahr aufzufinden und
auszuforschen war. Hier sind wir sofortig zu wohnen. Nach am
selben Abendklinge wurde der Wagen nach Thüringen eingetreten,
wo dort die Sonnenausblicke (Sonneneinhöhlung) zu befürdigen.
Der Rückmarsch konnte leider nicht entwöhnen eingetreten werden,
weil wir von einem Gewitter mit lang andauerndem Regen
überrückt wurden. Nachdem wir wieder aufgestanden waren und hinter uns eine
Rottweil 2400 gefahren, und unter den Namen unserer 1990-
nen Matrosen erreichten wir bald unsere Herberge, wo wir
jetzt von der Herbergsmutter ernährt wurden.

Durch die liebenolle Aufnahme und Verpflegung war der Abfahrt immer ein beschleunigter, besonders aber hier in Kenmerk. Das Einvernehmen wollte beim Ende helfen. Aber mit des Berges Wogen ist kein einziger davon zu rechnen. Dieses sollte uns am zweiten Tage so recht klar werden. Unser Ziel war jetzt der Ort „Eland“, wo wir ebenfalls die Jugendherberge besucht hatten und auch aufzusuchen wachten sollten. Der Geblütteten hatte immer noch nicht erschien und begleitete uns durch das nach kleinen Städten und Dörfern, der uns auf der Landstraße dorthin führte, ließ uns bereits erkennen, daß dieser Ort den Namen in der Tat haben möchte: „Eland“. Das Ziel wurde uns dieses nach bald klar. Die Jugendherberge bot uns ein recht freundiges Bild. Nur ein Straßenläger ohne Dach, Name, wo kein Schild hing, und eine kleine Siedlung, die dort freiliegt. Über zahllose Treppen, die jeden Tag zwischenstehenden Straßen, wurden diese ungewöhnlichen Gedanken und Einsichten erreicht. War die Einschätzung bis dahin trotz bestrengster Kleiner immer noch gut, so gab es hier einen gewaltigen Nachholtag. Sozus als Stand in Eland — Eine lange Reisezeit, Reisegeld, Weiterverpflegung! Das nächste Ziel war jetzt Gouda. Die Erinnerung wollte uns nicht helfen, noch war dort ausgetretet unbekannt. Das Schild war uns aber kein. Eine traurige Anfrage von der nächsten Geschichte zur Jugendherberge scherte brachte uns die Rücksicht, daß wir bestrebt sein könnten seien. Wir haben denn sicher gefragt, und alles war weiter gut. Gleichzeitig verstanden wir auch die Wahrheit über noch hier und da viele. — Von der geblütteten Seite und freundlichen Mieder. Das war nun mehr erstaunlich, weil der zweite Tag für alle noch sehr aufregend gewollte. Sie beruhigten: „Nur ein Tag“ zum Besuch. Sie kloppen drei Stunden vorher noch zurück. Das heißt, das ja uns beim

nennen. Wir hofften eine vollständig klare Sicht, was auf dem Brocken nur selten der Fall ist. Nach einstündiger Rast erfolgte der Abstieg vom Goetzenweg nach Bad Harzburg. Waren bis dahin auch manche nicht müde zu kriegen, dieser vierte Tag hatte es aber den meisten angetan, so daß sie nach einem Marsche von circa 30 Kilometer vollständig müde waren. Dieser Umstand brachte es mit sich, daß unser Führer, Kollege Erich Schätzling, bei Ankunft in der Jugendherberge in Harzburg für alle eine Stunde Bettruhe anordnete. Denor wie das Abendbrot zu uns nahmen, wurde schon wieder für den nächsten Tag geküsst, Fuß geschädet, Schleuder gesäubert usw. Am nächsten Morgen, nachdem alle für Aufnahme und Versorgung gedankt hatten, kam der Abschied; ein munteres Lied erklang. Dann ging's dem Endziel zu, Raudauwasserfall, Romkerhall, durch das schöne Oberholz nach Goslar. Mit zweimaliger kurzer Rast war auch dieses Ziel erreicht. Nun einer anderen Besichtigung der schönen Stadt Goslar mit ihren Sehenswürdigkeiten konnten wir wieder den Zug verteuern und gelangten abends 22 Uhr glücklich und in froher Stimmung wieder im Heimathafen an, wo uns die Angehörigen erwarteten. Nochmals erkönten kräftige Marschlieder, und geschlossen wurde zum Verbandslokal "Pepsi" marschiert, von wo aus jeder seinem Elternhause zustrebte. Für die liebevolle Aufnahme und Versorgung in den einzelnen Jugendherbergen sei auch an dieser Stelle nochmals recht herzlich gedankt! Mögen diese Einrichtungen immer weiter ausgebaut werden, zum Segen für unsere Jugend.

Stimmt gill es, dem Verbande auch fernherhin die Freue zu beschaffen, ihm zustärken nach innen wie nach außen, auch in schmerzer Zeit, damit auch in der Zukunft eine bessere Ausgestaltung der Freien und sonstigen Errichtungen des Verbandes möglich ist.

Deutsche Jugend heraus! **Die Gehring**

Bekäfte aus den Ortsgruppen

Hedingen. Zur Hedingen und Umgebung wurde am 19. Juli im Rathaus „Sitz Germania“ eine Konferenz abgehalten, die insbesondere die Werbeschafft vorbereitete. Sie war sehr gut besucht. Der Vortragende der Ortsgruppe Hedingen, Kollege Ströhle, begrüßte kurz nach 2 Uhr die Mitarbeiter und Betriebsräte sowie die Vorstände des Arbeiter-, Arbeiterinnen- und Gejellenvereins Hedingers. Kollege Maubach gab einen ausführlichen Bericht über den bisherigen Verlauf der Lohnverhandlungen. Er kennzeichnete das Verhalten der Arbeitgeber, ihre Absichten und was auf die Zukunft für die Legitimitätsarbeiterchaft entstehenden Gefahren hin. Unbedingt notwendig sei die Störung des Verbundes im Hinblick auf die Lohnverhandlungen, es gehe vom wenig Einiges, daß die Legitimitätsarbeiterchaft nach einem abgewehrten Angriff, wie im Januar dieses Jahres beim Verbunde beigegetreten sei.

Die anschließende Ausprache ergab den Willen der Teilnehmer, bei der Gewinnung der Unstimmigkeiten noch besten Sträßen mitzuarbeiten. Einzelne Kollegen berichteten über die Verhältnisse in ihren Betrieben und verglichen sie mit jenen vermerkt im Bericht, um niemanden auszumüllern. Die Vereinbarungsstiftungen bewiesen eindeutig und überzeugend den Erfolg und die Wirklichkeit des Verbundes. Die Konferenzteilnehmer waren sich darüber klar, daß in Notzeiten der Verbund noch größere Anstrengungen als sonst hat und die Arbeitsethik sich nicht durch politische Erinnertheiten niederdrücken lassen darf.

Jedoch verlief der Ausflug am 14. Juni unerwartet die hiesige Ortsgruppe ihren diesjährigen Ferienausflug an dem sich die Mitglieder zahlreich beteiligten. Von Schönstein begannigt, ging es morgens 7 Uhr mit mehreren Autobussen vom Betriebslokal Repold aus bis nach Herzöhl um dort da aus eine Zugwanderung zu machen nach Salzgitter. Der Weg führte uns am Bahnhof vorbei und nach 1½ Stunden war das erste Ziel erreicht. Einige Mitglieder, die früher gejagt hatten und in Herzöhl einen anderen Weg gewählt hatten, kamen mit in Salzgitter zu befreundeter Freunde weiter. Nach Beendigung des Spaziergangs ging die Fahrt weiter nach Hohen Neuendorf. Nach Beendigung der neuen Besichtigung ging's weiter bis nach Bad Oeynhausen. Wiederum wurde gekreist und schliesslich eine Gruppe ging am Riesenrad vorbei und über den Berg und die andere, die Bergleiter nicht im Gange hatte, was sie die Stütze in Hohen Neuendorf wieder einschossen und letzte Stärke benötigte. Allmählig nahm der Himmel ein etwas dunkleres Gesicht an und glaubte uns mit einem Regenschauer überschwemmen zu wollen. Der gute Schmiede konnte dadurch seine Stärke gehabt werden, da die vorausgesagte Zeit zur Rückfahrt reichte. Die Reisefahrzeuge brachte uns nun nach Herzöhl, wo wir uns die Kästchen wieder abholten und zu Butter

Was in allen kann gefordert werden, das wir einen kleinen
Anfang erledigt haben. Durch unsere eigentlichen Legionärarbeiter-
verbände, mit deren Hilfe uns die Feinden erinnigen haben,
dass die Einigkeit und Geschlossenheit unserer Christengruppe auch
Mitglieder weiterhin geprägt werden, damit uns die Feinden und
ihre Freunde erinnern müssen, dass sie nicht mehr ausgebaut werden, zum Gegen für uns alle. G. E.

der Betrieb für mehr als acht Wochen stillgelegt. Gleichzeitig wurde diese Betriebsstilllegung dazu benutzt, mögliche Kollegen und Kolleginnen nicht mehr einzustellen. Wer geglaubt hatte, daß nach der Nationalisierung der Betrieb auf der Höhe sei, hatte sich schwer getäuscht. Der damalige Direktor hat es zwar verstanden, neue Maschinen anzufstellen, seine technischen Kenntnisse reichten aber nicht hin, auch rationell damit zu arbeiten. Die Arbeiterschaft hat er wohl recht viel Vorfahren bedienen lassen, rechnete aber nicht damit, daß die Kräfte überspannt werden können. Es dauerte nicht lange, und die ganze Belegschaft merkte, daß mit dem hergestellten Material in der Spinnerei keine einwandfreie Ware in der Weberei hergestellt werden konnte. Die Reklamationen der Kundschaft wurden immer häufiger, die Aufträge immer geringer, und gar bald war der Betrieb an den Rand des Ruins gebracht. Alle Maßnahmen und Vorstöße des Betriebsrats und der Gewerkschaften wurden in den Wind geschlagen.

Was vorauszusehen war, ist eingetreten. 1930 hat der Direktor sein Amt liquidiert, und gleichzeitig kam ein Antrag auf teilweise Betriebsstilllegung. Von den 600 Beschäftigten kamen 200 zur Entlassung. Der Betrieb kam unter die Oberleitung des Generaldirektors Dillmann, Pfersee. Die technische Betriebsleitung übernahm ein schon mehrere Jahre im Betrieb beschäftigter Ingenieur, Herr Jäger. Nochmals haben die Gewerkschaften nicht bloß ein Auge, sondern alle zwei zugeschränkt, um den Betrieb wieder flott zu bekommen. Allmählich wurde das zu verarbeitende Material besser, dafür die Behandlung schlechter. Ende März 1931 kam es infolge eines Lohnstreits in der Troßlerei zu einer 1½-tägigen Aussperrung. Was Herrn Direktor Jäger an Fachkenntnissen fehlte, sollte durch recht schärferes Auftreten wettgemacht werden. Ihm sekundierte der Webereimeister Lindert, der schon von jeher durch seine groben Ausdrücke bekannt war. Trotz aller Beschwerden bei der Generaldirektion, die wirklich sich bemühte, Ordnung zu schaffen, konnte keine andere Behandlungsweise erzielt werden. Am 28. Juli wurde Direktor Jäger an einem jungen, durchaus ruhigen und fleißigen Arbeiter h a n d g r e i s l i c h. Die Erregung unter der Arbeiterschaft stieg aufs höchste. Die Polizei schaffte vorläufig, doch der Arbeiterrat und die Gewerkschaften mit aller Schärfe durchgreifen. Eine Gewerkschaftsausstellung und Betriebsversammlung nahm zu den Vorgängen Stellung. Folgende Entscheidung kam einstimmig zur Annahme:

„Die am 31. Juli 1931 im Kreuzgarten in Kempten versammelten Textilarbeiter der Reich Baumwollspinn- und Webefabrik Kempten A.G. protestieren auf das entschiedenste gegen die brutale Behandlung seitens des technischen Direktors Jäger. Besondere Empörung herrscht darüber, daß dieser Mann versucht, gegenüber der Belegschaft tatsächlich zu werden.“

Die Belegschaft erwartet von der Betriebsvertretung sowie von den Gewerkschaften entsprechendes Eingreifen bezüglich des Vorfalls vom 27. Juli 1931.

Rach dieser Versammlung, mit der sich auch die Öffentlichkeit beschäftigte, wird jetzt erwartet, daß endlich eine menschenwürdige Behandlung eintritt.

Reichenbach (Schles.). Unsere Ortsgruppe unternahm am 2. August ihren diesjährigen Sommerausflug nach Bertholdsdorf. Der Abmarsch erfolgte um 9 Uhr vom Schützenplatz. Das Schöne Wetter hatte eine überaus stattliche Zahl von Teilnehmern herbeigeführt. Im Garten bei Tanneck in Bertholdsdorf entwickelte sich bald ein reges Treiben. Die Kinder wurden durch einen Spielducher mit Wettkämpfen, Löffelschlagen usw. unterhalten, wobei sie immer ein kleines Geschenk und Süßigkeiten erhielten. Zur Erinnerung begrüßte dann der Vorsitzende Kollege Hoffmann, die zahlreich Erschienenen. Hierauf ergriff Kollege Rekomatik das Wort und gab bekannt, daß am kommenden Tage der Vorsitzende seinen Geburtstag feiere. Er überbrachte die Glückwünsche der Ortsgruppe und überreichte ihm im Namen der Mitglieder die dafür extra gesammelt hatten, ein schönes Geschenk. Kollege Rekomatik betonte, daß Kollege Hoffmann fast ein Jahrzehnt lang als Vorsitzender der Ortsgruppe gedient und sich durch seine aufopfernde Tätigkeit das Vertrauen der Mitglieder im reichsten Maße erworben hat. Mit einem dreijährigen Dokument des Vorsitzenden schloß er seine Ausführungen. Darauf wurde zu Ehren des Geburtstagsfestes ein Geißlied gesungen. Kollege Hoffmann dankte für die ihm zuteil gewordene Ehrengabe und versprach, auch in Zukunft seine Kraft ganz in den Dienst der Bewegung zu stellen. Kollege Seelius überbrachte die Glückwünsche des Bezirks. Anschließend daran gab er noch einen ausführlichen Bericht über die gegenwärtige Lage. Er forderte die Mitglieder auf, fest in dieser schweren Zeit zum Verbände zu stehen, der ja immer zum Wohle der Arbeiterschaft gekämpft hat und kämpfen wird. Reicher Beifall wurde dem Redner zuteil. Kollege Hoffmann dankte dem Kollegen Kleinwächter für seine Ausführungen und brachte ein Hoch auf unsern Verbund aus. Es folgten dann zwei lustige Theaterstücke, die viel Heiterkeit weckten und die Sorgen des grauen Alltags für kurze Zeit vergessen ließen. In der Zwischenzeit wurde flott gefeuert. Um 9 Uhr trat man gemeinsam bei frohem Liedersang und bunten Lampions den Heimweg an.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Kapitalismus in Fesseln. — Auflösung des
Fest-Zwangs.¹² — Gegen den Zollverein. — Die Kreisfelder
Textilindustrie und die Not ihrer Arbeiterschaft. — Jeder besseren
Zinsen hat. — Sind die Gewerkschaften heute überflüssig?
Eine „Allgemeinheit“ auf Kosten der Arbeiterschaft. — Säch-
sische Gewerbeauskunft und Textilindustrie. — Feuille-
ton: Lohn und Not in Mitteldeutschland. — Allgemeine
Kundmachung: Sicherheit der Spargeld-Einlagen. — Aus der
Jugendbewegung. Reisen und Unterhaltung der männlichen und
weiblichen Jugendgruppe Jöllenbeck. — Berichte aus den
Ortsgruppen: Heringen. — Jöllenbeck. — Rempten. All-

Die Kirche ist die Mutter der Religionen, und die Religionen sind die Mutter der Künste.

**B - Sächsische
Bettfedern**



Fabrik Paul Boyer, Bettstraße 103
Postamt Sachsen, Augsburg 4
ausdauernd, außerordentliche
reiche Qualitäten —
Bettfedern befinden sich in Fabrikationsraum
Fester preisiger Bettfedern
Prüfen Sie selbst und verlängern Sie Preise
und Profitabilität umso mehr und periodisch

Zur Geschichte - Erinnerung

Über und über die Zeitungen der großen Städte Schlesien und Westpreußen berichtete man über die
Fertigung im kleinen Betrieb — viele waren noch 1. Weltkrieg
Zeit in Betrieb.

**DER
GROSSE
HERDER**

12 BÄNDE UND 1 ATLAS

Verlangt
Probeheft!

Der
neue Typ

des Lexikons

Gründlich und lebendig,
zuverlässig und impulsiv

Band 1 soeben erschienen

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau